(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 47 — Sonntag, den 24. Februar — 1901

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

33. Sitzung vom 22. Februar.

Das Haus tritt in die Spezialberathung des Bauetats ein.

Bei dem Einnahme-Titel Verkehrsabgaben fragt Abg. Gothein (frs. Verg.), ob es richtig sei, daß die Verkehrsabgaben für den Wasserstraßenverkehr auf dem Oder-Spree-Kanal um 4 % erhöht werden sollen. Man habe gesagt, daß diese Steigerung nicht von der Schifffahrt getragen zu werden brauche. Man müsse doch die Abgg. für sehr leichtgläubig halten, wenn man ihnen solche Dinge vortrage. Alle Interessenten haben die Erhöhung für unannehmbar erklärt. Bei solcher Tarifpolitik schädigt die Regierung nicht bloß die Schifffahrt, sondern auch die Kanalvorlage.

Geh. Ober-Reg.-Rath Peters legt die Vorzüge des Ladungsgewichts-Systems für die Wasserstraßen-Tarife dar und weist namentlich die Vorwürfe Gotheins gegen die Statistik zurück. Diese wurde mit großer Genauigkeit aufgenommen. Es sei auch nicht ausgemacht, daß die höheren Abgaben von den Schiffern getragen würden, sie wurden auf die Frachtempfänger abgewälzt werden, und das sei auch die Absicht bei der Erhöhung, damit eine bessere Gleichmäßigkeit zwischen Schiffs- und Eisenbahnfrachten hergestellt werde, die heute zum Schaden der Eisenbahnen nicht existire.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frkons.) hält die Ziele der Verkehrsreform für richtig, sie seien gerecht und die ganze Verkehrspolitik sei nur zu billigen. Daher sei es auch recht, wenn die Dampfer höher besteuert würden als Segelschiffe, denn die Abgaben auf den leistungsfähigen Wasserstraßen müßten größer sein als auf den minder leistungsfähigen, und die leistungsfähigen Güter müßten einen höheren Tarif zahlen als die geringwerthigen. Auf den märkischen Wasserstraßen sei eine Erhöhung der Gebühren durchaus nothwendig, da deren Unterhaltung erhebliche Zuschüsse aus Staatsmitteln zum Nachtheil der Steuerzahler erforderte. Der preußische Staat sei heute keineswegs Herr seiner Wasserstraßen; das müsse aber noch erreicht werden durch eine angemessene Tarifpolitik.

Abg. Lotichius (ntl.) schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen Gotheins an; dem Handel sollten nur neue Lasten auferlegt werden.

Abg. v. Pappenheim (kons.) polemisirt gegen den übertriebenen Wasserstraßen-Verkehr und meint, die Rede Gotheins werde sehr ungünstig auf die Kanalvorlage zurückwirken.

Abg. v. Arnim (kons.) schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Ehlers (frs. Verg.) bemängelt die wenig entgegenkommende Art, wie die Tarifreformen durchgeführt werden. Wir sind gern bereit, mit der Regierung die Reform zu berathen, aber bisher sind auch die bescheidensten Wünsche unbeachtet geblieben, und wir erfahren plötzlich, daß am 1. April d. Js. ein neuer Tarif in Kraft treten soll, von dessen Unangemessenheit in vielen Punkten sich doch die Regierung überzeugt haben muß.

Geh. Rath Peters: An der nöthigen Rücksichtnahme auf die Interessenten der einzelnen Verkehrsgegenden hat es nicht gefehlt. Für Danzig Ausnahmen zu bewilligen, wie es der Vorredner verlangt, würde wegen der sich daraus ergebenden Konsequenzen bedenklich sein.

Abg. v. Leipziger (kons.) tritt für die Aufhebung des Brückenzolls auf der mittleren Elbe und namentlich bei Wittenberg ein.

Geh. Rath Peters verweist auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten.

Abg. Gothein bemerkt, daß er sich nicht gegen die Tarifideen gewendet habe, sondern nur verlange, daß man alle Wasserstraßen gleich behandle.

Abg. Ehlers findet, daß die unfreundliche Behandlung Danzigs im schroffen Widerspruch steht mit all den schönen Reden von der Hebung der östlichen Provinzen und namentlich der östlichen Seehäfen.

Minister v. Thielen erklärt, an der Gleichstellung Danzigs mit den übrigen Häfen festhalten zu müssen; dagegen sei er bereit, wegen des Ladegewichtstarifs mit Danzig von Neuem in Verhandlung zu treten.

Es folgt der Ausgabetitel „Ministergehalt“.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Beumer (ntl.) erwidert Minister v. Thielen, daß er die Nothwendigkeit einer Aufbesserung der Strombaudirektoren anerkenne, doch sei die allgemeine Gehaltsaufbesserung abgeschlossen.

Dem Abg. Reihardt (ntl.) entgegnet der Minister, daß durch eine Novelle zum Kleinbahngesetz eine anderweite Regelung der Entschädigungsfrage herbeigeführt werden soll.

Abg. Goldschmidt (frs. Vp.) fragt, aus welchen Gründen der Minister der Großen Berliner Straßenbahn die Konzession bis 1949 über den Kopf der Berliner Stadtvertretung hinweg verlängert hat?

Minister v. Thielen erwidert, die Verlängerung sei erfolgt, damit die Gesellschaft im Stande sei, die im Verkehrsinteresse nothwendige Vorkehrungen zu treffen, was sie sonst nicht hätte thun können.

Abg. v. Hagen (Ctr.) führt Beschwerde über eine Reihe von Uebelständen am Dortmund-Ems-Kanal.

Abg. v. Zedlitz (frkons.) erörtert die Frage, ob die Konzessionsertheilung gesetzlich zulässig war, und er bejaht diese Frage.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.) bedauert die Neukonzessionirung, zumal dieselbe von der Gesellschaft auf so lange Zeit gar nicht verlangt worden war.

Abg. Dr. Langerhans (frs. Vp.): Wie war es möglich, hinter dem Rücken der Stadt die Konzession zu verlängern, zumal die Gesellschaft bisher, ohne die Interessen des Verkehrs ausschlagend sein zu lassen, ihrem Erwerbe gefolgt ist.

Minister v. Thielen: Von einer Voreingenommenheit gegen die Stadt oder von einer besonderen Bevorzugung der Straßenbahngesellschaft kann keine Rede sein. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wäre es eine Härte gewesen, der Gesellschaft die Konzession zu verweigern. Hierauf wird das Ministergehalt bewilligt.

Beim Kapitel „Bauverwaltung“ liegen Anträge der Abgg. Schmidt (Ctr.) und Dr. Krieger (frs. Vp.) betr. Verbesserung der Anstellungs-Verhältnisse der Bauinspektoren und Baumeister vor. Beide Anträge gehen an die Budgetkommission.

Bei den einmaligen Ausgaben entspinnt sich eine Debatte über die von dem Oberpräsidenten von Schlesien verlangte Einstellung eines Postens für Schreibgebühren in den Etat, die vom Abg. Gorke (Ctr.) befürwortet wird, welcher bedauert, daß dieser Forderung Schwierigkeiten im Ministerium begegnet sei. Der Rest des Etats wird nach unerheblicher Debatte bewilligt.

Nächste Sitzung: Sonnabend. (Eisenbahnetat.)

Wasserstraßen und Eisenbahnen.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: In den Rechnungsjahren von 1890/91 bis 1899 sind sind überwiegend aus laufenden Einnahmen und nur zum geringeren Theil auf Grund besonderer Gesetze zur Verbesserung der natürlichen Wasserstraßen des Rheines, der Ems, der Weser, der Elbe, der Spree und Havel, der Oder, der Weichsel, des Pregels und der Memel im Ganzen 111558850 Mk. verwandt worden. In dem gleichen Zeitraume sind zum Neubau und zur Verbesserung künstlicher Wasserstraßen, und zwar ganz überwiegend auf Grund besonderer Kreditgesetze, verwandt worden im Ganzen 87806600 Mk. Der Löwenantheil entfällt auf den Dortmund-Ems-Kanal mit 70705000 Mk. Im Uebrigen sind daran betheiligt der Ems-Jahde-Kanal, der Plauer- und Ihle-Kanal, die märkischen Kanäle, insbesondere der Oder-Spree-Kanal, der Elbe-Trave-Kanal, der Bromberger Kanal und der Klodnitz-Kanal. Es ergiebt sich hieraus, daß in dem erwähnten 10jährigen Zeitraume zur Verbesserung und Erweiterung des preußischen Wasserstraßennetzes zusammen 199365450 Mk. ausgegeben wurden, und zwar aus dem Ordinarium und Extraordinarium des Etats sowie aus besonderen Kreditgesetzen. Der durchschnittliche Jahresaufwand belief sich mithin im Ganzen auf nicht voll 20 Millionen Mk. In wielviel höherem Maße Staatsmittel zur Erweiterung und Verbesserung des Staatsbahnnetzes aufgewendet worden sind, erhellt aus der Thatsache, daß am 1. Oktober v. J. für einmalige Ausgaben der Staatseisenbahnverwaltung zum Neubau von Nebenbahnen und zur Erweiterung und Verbesserung der stehenden Anlagen und des rollenden Materials der Staatsbahnen noch zur Verfügung standen rund 400 Millionen Mark und daß insbesondere selbst von den durch das Extraordinarium des Etats bereitgestellten Mitteln zu diesem Zeitpunkte noch gegen 100 Millionen Mark unverwandt waren.

Aus der Provinz.

* **Danzig,** 22. Februar. Abermals kassirt wurde vom Reichsgericht das Urtheil der hiesigen Strafkammer gegen den Gastwirth Adolf Croll in Heubude. Letzterer hatte eine Taxameterdroschke zur Heimkehr nach Heubude spät Abends benutzt und war dort wegen des Preises mit dem Kutscher P. in Streit gerathen. Im Verlauf desselben schlug er P mit seinem Stocke derart über den Kopf, daß P. einen komplizirten Schädelbruch erlitt und längere Zeit nicht sprechen konnte. Croll wurde dafür zunächst zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, dieses Urtheil aber vom Reichsgericht aufgehoben, worauf die Sache am 3. Juli v. Js. abermals zur Verhandlung kam. Die Strafkammer erkannte jetzt wegen gefährlicher Körperverletzung unter Annahme von Milderungsgründen auf neun Monate Gefängniß. Auch dies Erkenntniß focht der Verurtheilte, welcher sich in der Nothwehr befunden zu haben behauptete, mit dem Rechtsmittel der Revision an, und abermals mit Erfolg, denn das Reichsgericht hat, wie aus Leipzig berichtet wird, die Revision für begründet erachtet, weil die Strafkammer den Begriff der Nothwehr verkannt habe, deshalb das Urtheil vom 3. Juli aufgehoben und die Sache nochmals an das hiesige Landgericht zurück verwiesen. Sie wird hier also zum dritten Male verhandelt werden.

* **Aus Ostpreußen,** 20. Februar. Vor dem allzuintimen Umgang mit Hunden kann nicht genug gewarnt werden, wie nachstehender trauriger Vorfall lehrt: Die 18 Jahre alte Tochter eines Besitzers war seit ½ Jahr bei einer Dame in Memel als Stütze in Stellung.

Ein königliches Liebesdrama.

Zum 300. Gedenktage der Hinrichtung des Grafen Essex, 25. Februar.

Von Dr. Hans Hasselkamp.

Elisabeth von England hat all' die zahlreichen sich ihr anbietenden Freier abgelehnt und als die „jungfräuliche Königin“ leben und sterben wollen. Dennoch hatte sie einen heißen Drang zur Liebe. Es war das Erbtheil ihres leidenschaftlichen Vaters, Heinrichs VIII., und der koketten Anna Boleyn, ihrer Mutter. Aber war es auch wirklich immer Leidenschaft, die sie zum Spiele mit der Liebe führte, die ihr leicht entzündendes Herz bald diesem, bald jenem adligen Herrn zuwandte? Viel verzeihen wir der elementaren Leidenschaft, weniger der — Eitelkeit; und es steht außer Zweifel, daß es nicht zuletzt die Eitelkeit war, die in Elisabeth den Wunsch erweckte, von den Männern umschmeichelt und umworben zu werden. Sie wollte nicht allein die mächtige und kluge königliche Frau, sie wollte auch die schönste und liebenswertheste sein, — Venus, Juno und Minerva in einer Person, wie das der Maler Lucas de Heere auf einem Bilde recht unverblümt dargestellt hat. Und doch war Elisabeth nie schön. Wohl war sie eine stattliche Erscheinung von gutem Wuchse; ihre Augen und ihre Hände werden als schön gerühmt. Aber ihre Züge trugen einen kalten und scharfen Charakter, der Mund hat etwas Gekniffenes, aus den Augen blickt Beobachtung und List, doch nicht Aufrichtigkeit und Wärme. So hat sie nach unserem Gefühle eigentlich selbst in ihren besseren Jahren stets etwas Altjungferliches, und als dann die unbarmherzige Zeit vorrückte, das längliche Gesicht sich mit Runzeln füllte und sie falsches röthlich-blondes Haar trug, da kann Elisabeth von ihrer stets gerühmten natürlichen Würde und Haltung abgesehen, nicht viel Reize mehr besessen haben. Und eben diese gealterte Königin ist die Heldin des Liebesdramas mit Essex.

Und freilich war Essex eine Persönlichkeit, die eine Frau wie Elisabeth, die stets eine Vorliebe für schöne Männer hatte, bezaubern konnte. Er war eine elegante stattliche Erscheinung mit männlichem, schönem Antlitz und lebhaften Augen, aller ritterlichen Künste Meister und in seinem Auftreten gewandt und sicher. Dazu hatte er einen Charakter, der erfahrungsmäßig für die Frauen viel Anziehendes hat. Er war voller Selbstvertrauen und Feuer, wußte zart und glühend zu schmeicheln und zu werben und dann wieder heftig, ja dreist zu fordern und zürnen, kurz, er gehörte zur Klasse jener Liebhaber, die der erfahrene Goethe dahin charakterisirt:

> Und wer rasch ist und verwegen
> Kommt vielleicht noch besser fort.

Er war der Stiefsohn jenes Leicester, dem die Königin ihre Gunst geschenkt hat, und genoß eine gute Bildung. Als er (1577) als zehnjähriger Knabe Elisabeth zuerst vorgestellt wurde, wollte sie den hübschen Jungen küssen; er aber sträubte sich. Doch wie er dann ein Jahrzehnt später in der Blüthe seiner Jugend wieder an den Hof kam, da sträubte er sich nicht, als Elisabeth ihn sichtlich auszeichnete. Sie hatte damals zwei Favoriten: Walther Raleigh und Essex, und von beiden ließ sie sich den Hof machen und angirren; aber Essex war doch der Bevorzugte, er sollte immer bei ihr sein, und es wird uns berichtet, daß gar oft schon die Vögel wieder ihre Stimmen erhoben, wenn er endlich von der Königin kam. Wie immer, so mischte sich auch diesmal bei dieser sinnlichen und doch kalten Frau Politik und Liebe. Es war ihr angenehm und schmeichelhaft, sich von zwei jungen schönen Kavalieren angebetet und sie aufeinander eifersüchtig zu sehen, aber sie benutzte diese Rivalität der Günstlinge zugleich, um zwischen den Parteien an ihrem Hofe — Essex zählte zur Leicester-Partei — ein Gleichgewicht herzustellen. So beherrschte bald die Leidenschaft, bald die Politik ihre Liebe.

Im Jahre 1588 starb Leicester und damit rückte Essex auf den ernsten Plan. Es ist für sein Selbstgefühl und für sein Verhalten der Königin bezeichnend, welche Freiheiten er sich herausnahm. Als er sah, daß Sir Walter Blount ein Gunstzeichen von Elisabeth erhalten hatte, sagte er hochfahrend: „Ich merke, jeder Narr muß ein Gunstzeichen tragen.“ Man sieht, er tyrannisirte seine 55jährige Freundin und Herrin ein wenig und Elisabeth sagte denn auch bei dieser Gelegenheit unwillig, es sollte ihn Jemand bessere Manieren lehren oder es wäre kein Auskommen mit ihm. Aber sie verzieh ihm doch bald wieder; sie muß sicherlich eine große Schwäche für diesen ihren Liebling gehabt haben.

Sie hatte ihm wirklich viel zu vergeben. Im Jahre 1589 verließ er ohne Urlaub den Hof, weil ihm seine Stellung daselbst nicht genügte, und stieß ganz eigenmächtig zu der Flotte, die nach Portugal ging. Elisabeth war sehr böse und meinte ahnungsvoll: „Dieser junge Mann ist so vermessen, daß er sich sicherlich früher oder später noch einmal das Genick brechen wird.“ Allein sie verzieh ihm. Ganz außer sich gerieth sie aber bei der Mittheilung, daß Essex ganz heimlich eine schöne Wittwe, Frances, die Tochter Walsinghams, geheirathet habe. Darin sah sie eine persönliche Beleidigung, einen Eingriff in das Vorrecht ihrer Schönheit und Liebe. Und doch vergab sie ihm auch diesmal, doch mußte die arme Gräfin Essex in stiller Zurückgezogenheit bei ihrer Mutter leben und durfte nicht bei Hofe erscheinen. Wenn Essex ihr schmeichelte, oder in zärtlichen Tönen zu ihr sprach, war er ihr unwiderstehlich. So schrieb er ihr in einem Briefe, nie werde er sich wahrhaft wohl fühlen, bis er wieder in die gesegneten Augenblicke, die die Leitsterne seien, nach denen er seinen Kurs gesteuert habe, und diese „euphuistische“ Sprache gefiel seiner Gönnerin gar wohl. Wenn aber dann sein aufbrausendes Temperament, sein Ehrgeiz, sein Selbstgefühl sich empfindlich geltend machten, konnte sie ihm doch nicht dauernd böse sein; denn es lag ein Zug von Ritterlichkeit und Vornehmheit über dem Manne, der faszinirend wirken mochte. Er war so schnell zum Beleidigen, wie zum Vergeben, und erwies sich in mehreren Feldzügen als ein Mann von seltener persönlicher Tapferkeit. Aber ein Diplomat wie sein Stiefvater Leicester war er nicht, und er verstand nicht, wie er, den Schein anzunehmen, als ob er nur in der Königin und durch sie lebe, nur ein Stern sei, der von ihr Licht empfange. Er wollte selbst etwas sein und nichts Geringes, und darüber kam es zur Katastrophe.

Als man 1598 im geheimen Rathe über die Maßregeln gegen die irischen Rebellen berieth und Elisabeth ihm widersprach, gerieth Essex in solchen Zorn, daß er der Königin einfach den Rücken kehrte. In höchster Empörung versetzte sie ihm darauf einen Schlag ins Gesicht und nun fuhr Essex ans Schwert, rief, daß er sich diese Beleidigung nicht bieten lasse, und eilte voller Wuth hinweg. Dennoch währte es auch diesmal nicht lange, daß Elisabeth ihm verzieh; immerhin nöthigte man ihn halb gegen seinen Willen, den Oberbefehl in Irland jetzt selbst zu übernehmen. Ob er nun in Folge dieser Vorgänge üblen Willens war, ob er den Krieg nur schnell beendigen wollte, um zu glänzenderen Thaten den Weg frei zu haben, oder ob in Irland wirklich nicht mehr zu erreichen (auch seine Nachfolger kamen thatsächlich nicht viel weiter, als er), — kurz, er schloß mit Tyrone, dem Chef der Rebellen, einen verhältnißmäßig ungünstigen Vertrag, und um der Kritik seiner Feinde zuvorzukommen, eilte er sogleich nach seinem Abschlusse ohne Urlaub stracks nach England, drang, noch mit dem Staube der Reise bedeckt, in Elisabeths Schlafzimmer und warf sich ihr zu Füßen. Offenbar rechnete er auf seine persönliche Gewalt über sie und seine Schwäche für ihr; und eben das nahm die empfindliche Königin besonders übel. Zwar beherrschte sie sich, so lange er da war, aber dann brach ihr ganzer Zorn los. „Bei Gottes Sohn!“ rief sie aus, „ich bin keine Königin; dieser Mann ist höher als ich.“ Verschärfend kam bei dieser Angelegenheit das Moment dazu, daß Essex, als von altköniglichem Blute abstammend, von Manchem für thronberechtigt, ja

Der Dienst war leicht, und sie fühlte sich bei der herzensguten alten Dame wohler als im elterlichen Hause. Die Dame besaß einen Hund, ein allerliebstes Möpschen, der sich in Kürze der besonderen Gunst des thierfreundlichen Mädchens erfreute. Bei jeder Gelegenheit herzte und küßte sie den Hund, und nahm ihn sogar ins Bett. Plötzlich fing das von Gesundheit strotzende Mädchen an zu kränkeln und alle Anzeichen deuteten auf ein Lungenleiden hin. Sie reiste nach Hause. Der zu Rath gezogene Arzt stellte ein schweres Lungenleiden fest und ordnete die Ueberführung der Kranken nach der Klinik zu Königsberg an, woselbst auf operativem Wege eine Menge Blasenwürmer aus der rechten Lunge entfernt wurden. Die Parasiten waren so zahlreich, daß es als ein Wunder zu betrachten ist, daß sie nicht auch in die linke Lunge eingewandert sind. Nach Entfernung der Parasiten erholte sich zusehends das Mädchen, und die Aerzte haben Hoffnung, daß sie bis zum Frühjahr wieder hergestellt sein wird.

* **Angerburg,** 20. Februar. In der Nacht zum Dienstag ist bei dem hiesigen Superintendenten Braun ein Diebstahl verübt worden. Die Diebe stiegen durch ein Fenster unter der Veranda in den Keller und gelangten von dort in die Küche. Die Mädchen, die neben der Küche schlafen, hörten Jemand in die Speisekammer gehen, glaubten aber, daß es die Frau Superintendent sei, die öfter Abends nach der Speisekammer zu gehen pflegt. Die Diebe haben die Speisekammer vollständig ausgeräumt. Sogar die leeren Gefäße und die Seife haben sie mitgenommen. Die Beute war groß, weil sich die Hausfrau mit bedeutenden Vorräthen versorgt hatte, um die Amtsbrüder ihres Mannes bei der in nächster Zeit stattfindenden Pastoral-Konferenz würdig bewirthen zu können. Von den Dieben hat man bis jetzt keine Spur entdeckt.

* **Tilsit,** 22. Februar. Großes Aufsehen erregte in Alt Heidlauken die auf Anordnung des Landrathsamtes erfolgte polizeiliche Beschlagnahme von 68 Pfund gefärbter Bonbons wegen dringenden Verdachtes, daß sie giftige Bestandtheile enthalten. Die Beschlagnahme erfolgte auf Anzeige eines Arztes. Vor kurzem erkrankten nach dem Genuß von überzuckerten Bonbons drei Kinder des Lehrers Jurksch-Alt-Heidlauken unter Vergiftungserscheinungen. Dem schnell herbeigerufenen Arzte gelang es jedoch bald, die Kinder wieder herzustellen. Weit schwieriger war der Vergiftungsfall, dem einige Tage später die eigene Tochter des Verkäufers der Bonbons beinahe zum Opfer gefallen wäre. Der Arzt fand das Kind schon bewußtlos, mußte die Magenpumpe ansetzen und durch Behandlung mit heißen Bädern und kaltem Wasser die stockende Herzthätigkeit wieder zu beleben suchen, was auch nach vieler Mühe gelang.

* **Inowrazlaw,** 22. Februar. Den Polen beginnt nach ihren Erfolgen auf dem Gebiete der Postsendungen der Kamm zu schwellen. Das beweist auch der Vorgang, der sich in der hiesigen Stadtverordnetenversammlung abspielte und bei dem sich die deutschen Stadtverordneten sowie der Magistrat, was Entgegenkommen anbetrifft, den Staatssekretär v. Podbielski zum Muster nahmen. Bei der Berathung des Etats der Soolbadkasse und der Position (Herstellung von Prospekten 500 M." fragt Stadtv. Czapla nach dem „Kuj. B." an, ob diese auch in polnischer Sprache gedruckt werden würden. Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrath Levy: Die Einstellung dieser Summe erfolgt auf Antrag des Magistrats. Ich kann darüber keine Auskunft geben. Stadtv. Czapla: Da ich auf meine Anfrage vom Magistratstische her keine Antwort erhalten habe, so stelle ich nunmehr den Antrag, die in Rede stehenden Prospekte auch in polnischer Sprache herzustellen. Erster Bürgermeister Treinies: Dazu dürften die 500 Mk. nicht ausreichen. Stadtv. Geheimrath Forner: Es ist beabsichtigt worden, diese Projekte nur an Aerzte zu versenden. Diese werden wohl der deutschen Sprache soweit mächtig sein, daß sie auch den deutschen Text verstehen. Stadtv. Großmann: Man müßte die Prospekte doch auch an Aerzte in Warschau, Wloclawek und anderen Städten jenseits der Grenze verschicken. Aus diesem Grunde ist der Antrag Czapla wohl berechtigt. Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrath Levy stellte darauf den Vermittelungsantrag, die Prospekte auch in polnischer Sprache zu drucken, falls sich die Nothwendigkeit dazu herausstellen sollte. Unter Ablehnung des Antrages Czapla gelangte der Antrag Levy zur Annahme.

* **Obornik,** 20. Februar. Kürschnermeister Ferdinand Likowski feierte gestern seine goldene Hochzeit. An demselben Tage trat seine Tochter an den Traualtar.

* **Greifswald,** 22. Februar. Hier ist unter dem Vorsitz eines Kandidaten der Medizin (!) ein polnischer Arbeiterverein gegründet worden. Die polnischen Studenten der Universität versprachen dem Verein ihre Unterstützung.

Von einem Stück Berliner Lebens

lüftet die dortige Volkszeitung den Schleier, indem sie erzählt: In eines der Prachtgebäude einer der vornehmen Straßen des Westens ist kürzlich eine Dame eingezogen, deren luxuriös ausgestattete Wohnung im ersten Stock liegt. Sie muß einen stattlichen Kreis von Bekannten haben, denn gar oft hält eine Equipage vor der Hauspforte, und die Zahl der Besucher und noch mehr der Besucherinnen, die droben die elektrische Klingel in Bewegung setzen, ist recht ansehnlich. Auch ist die Dame eine interessante und pikante Erscheinung in den „besten Jahren", jedenfalls reich, denn sie hält sich einen Diener und eine Zofe, und die Portiersfrau weiß nicht genug zu erzählen von der Pracht, die in dem Empfangszimmer der „Gnädigen" herrscht. Erst allmählich kommt man dahinter, daß die schöne Frau, die Lehmonn heißt und in Treuenbrietzen geboren wurde, eine „berühmte" Wahrsagerin ist. Freilich nicht eine von denen, die ihre Künste in Inseraten angreifen, nein — wer die Zukunft von ihr erfahren will, erhält nur Zutritt, wenn er ein Empfehlungsschreiben mitbringt und an diesen mangelt es bei dem Aberglauben, der gerade in den „höheren" Gesellschaftsregionen herrscht, nicht. Die Dame hat sich auf diese Weise einen Kundenkreis geschaffen, der sich immer mehr vergrößert, und wer die Treppe hinabsteigt, hat sicherlich zum Mindesten einen kleinen Goldfuchs in den Händen der modernen Pythia zurückgelassen. Die Nachahmerin der guten Madame Lenormand mit ihren goldumränderten Spielkarten lebt in Saus und Braus von der Dummheit der Welt. Da muß es sich die runzlige Alte, die in einem der Arbeiterquartiere des Nordens haust, schon saurer werden lassen, ehe sie nur einen Thaler zusammenbringt. Ihre Getreuen sind Hausdiener, Dienstmädchen und Köchinnen, Konfektioneusen, die sich ihr Schicksal aus dem Kaffesatz für 25 Pfg. oder, wenn es hoch kommt, für das Doppelte weissagen lassen. Auch das greise Mütterchen versteht ihr Geschäft und weiß, was ihre Kunden gern hören. Sie bereitet auch allerlei Liebestränke und sonstige Zaubermittel, durch die sie sich einen willkommenen Nebenerwerb verschafft, und im Nothfall bespricht sie auch die Rose. — —

Vermischtes.

In der englischen Festung Gibraltar fand eine Explosion statt, wobei 4 Personen getödtet und 7 verwundet wurden.

Die Gesammtauswanderung Deutscher nach überseeischen Ländern bezifferte sich im letzten Jahre auf rund 16 700 Personen, was gegen 1899 eine Abnahme von 3000 bedeutet.

Tief verletzt fühlen sich die Lehrer im hannöverschen Kreise Bremervörde. Wie dem „Berl. Tg." von dort berichtet wird, sind die Gendarmen angewiesen worden, in allen Ortschaften des Kreises nachzuforschen ob die Lehrer auch das 200 jährige Jubiläum des Königreichs Preußen in den Schulen ordnungsmäßig gefeiert haben. Was sagt Kultusminister Studt dazu?

Verfehlungen von Polizeibeamten. Viel bemerkt wird folgende, von dem Regierungspräsidenten zu Oppeln in Schlesien an die städtischen Polizeiverwaltungen seines Bezirks erlassene Verfügung: Es ist höheren Orts aufgefallen, daß bei Beurtheilung von dienstlichen und außerdienstlichen Verfehlungen von Polizeibeamten vielfach ein Maß von Nachsicht beobachtet worden ist, welches die Aufrechterhaltung der Disziplin zu gefährden geeignet ist. Es liegt auf der Hand, daß von Beamten, bei welchen die wiederholte Verhängung von Ordnungsstrafen und der einmalige Hinweis auf die bevorstehende Dienstentlassung nicht genügt, um sie von weiteren Dienstverfehlungen abzuhalten, eine dauernde Besserung in ihrem Verhalten nicht zu erwarten ist, namentlich in den Fällen, in welchen die Neigung zum Trunk als Ursache der vorgekommenen Dienstwidrigkeiten anzusehen ist. Es erscheint deshalb nothwendig, gegen Polizeibeamte, die in ihrem Verhalten wiederholt Anlaß zu Disziplinarstrafen gegeben haben und auch trotz ernstlichen Hinweises auf die Dienstentlassung keine Besserung zeigen, unnachsichtlich mit der Einleitung des Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amt vorzugehen.

Von unserer Marine. Andrang für die Seeoffizierslaufbahn ist in den letzten Jahren sehr gewachsen. In diesem Jahre haben sich bei der Inspektion des Bildungswesens in Kiel 467 Bewerber gemeldet, von denen nur 200 angenommen werden können.

Die Zahl der unbestellbaren Briefe hat auch im letzten Jahre stark zugenommen und zwar von 158 500 auf 188 000 allein im Oberpostdirektionsbezirk Berlin; ferner liefen hier 137 000 unbestellbare Postkarten ein, gegen 102 500 im Jahre 1899.

In München hat die hohe Zeit des Biertrinkens begonnen. Mit besonderer Würde wurden, wie man der Frkf. Ztg. schreibt, die drei Faschingstage im Hofbräuhause begangen: es gab das althistorische Märzenbier, das seinem Rufe wieder alle Ehre machte. Trotz der 8 Grad Kälte gab es Leute, die ihr Maß auf der Straße tranken, da sie im Innern keinen Platz mehr fanden.

In keinem Heere finden so viel Meutereien statt wie im englischen. Neuerdings wird von einer Meuterei in Omdurman berichtet. Das 14. Sudanesen-Bataillon wurde nach Sennaar verlegt, am Abend vor dem Abmarsch gab es ein Fest. Dabei brach ein Streit mit dem 13. Bataillon aus, und es kam zu Thätlichkeiten. Bei dem Kampfe sollen 15 Mann getödtet und über 100 verwundet worden sein.

Die Siegesdepeschen. Lord Kitchener telegraphirt: „Die Buren werden überall zurückgeworfen, ich bitte dringend um Verstärkungen!" — „Dem Einbruch der Buren in Kapstadt ist keinerlei Bedeutung beizumessen, ich bitte daher dringend um Verstärkungen." — „Der Krieg kann als nahezu beendigt angesehen werden, ich bitte daher dringend um Verstärkungen." — „Wir stehen mit dem Feind fortwährend in schmerzlicher Fühlung. De Wet ist unaufhörlich auf einer Seite völlig umzingelt, doch hat man keine Ahnung, wo er sich zur Zeit befindet, wahrscheinlich ist er verhungert oder von uns gefangen genommen. Ich bitte daher dringend um Verstärkungen!" (Lustige Blätter.)

Vom Büchertisch.

„Nach Frankreich zogen zwei Grenadiere . . ."

Durch eine lange Stelle des Memoirenwerkes „1812 u. 13" des Serganten der französischen Kaisergarde Francois Bourgone (Stuttgart, Robert Lutz 190) fühlte ich mich fortwährend an das Gedicht Heines erinnert, dem die Ueberschrift entstammt. Wenn der erste theilweise Abdruck der Memoiren erst 1857 erfolgt wäre, wo das „Buch der Lieder" längst erschienen war, so könnte man sogar auf den Gedanken kommen, der Dichter sei zu seiner Romanze durch die Stelle der Memoiren des Sergeanten Bourgogne angeregt worden, wo er mit dem wiedergefundenen Freunde Picart, „einem der bravsten Haudegen von den Grenadieren der alten Garde", auf dem furchtbaren Rückweg von Moskau, die Armee wieder erblickt. „Napoleno mitsammt seiner Garde und der ganzen Armee ist jetzt gefangen" hatten sie aus einem Versteck einen vorüberziehenden russischen Offizier zu Gefangenen sagen hören. Da überfiel den Alten, der die furchtbaren Beschwerden Frost, Hunger, Wunden und Gefahren überstanden hatte, ohne auch nur seinen grimmen Humor zu verlieren, auf dem hastigen Weiterwege „zum Regiment", das er verloren hatte, vorübergehend jener Irrthum, der so oft in diesen Tagen die baldige Erlösung aufs äußerste gemarterter Soldaten ankündigte. Er blieb plötzlich stehen, machte, wie auf dem Exerzierplatz, Griffe mit dem Gewehr, setzte sich dann plötzlich in Parademarsch, und schrie aus voller Kehle: „Es lebe der Kaiser!" Als aber Freund Bourgogne ihn in die Wirklichkeit zurückzuziehen suchte, sah er dicke Thränen über seine Wangen rinnen. „Aber Picart, alter, lieber Picart," fährt er tieferschüttert fort — „was haben Sie denn nun? ein so alter Soldat weint?"

„Ja er weint," spricht er, „er weint vor Trauer und vor Sehnsucht, und ist er morgen nicht beim Regiment, so ist es aus mit ihm."

„Wir werden schon heut da eintreffen, hoffe ich, oder spätestens morgen früh. Schämen Sie sich doch, Sie haben sich ja wie ein altes Weib!"

Er blieb stehen und sah mich groß an. „Verdammt noch mal!" fiel er in seine alte Weise, „was war denn das? was hatte mich denn da gepackt? ich muß geschlafen oder wachend geträumt haben! jetzt ist's aber vorüber." — „Na, Gott sei Dank, Alterchen, ich hatte wahrhaft Angst, Sie wären übergeschnappt. Uebrigens ist es mir auch schon ganz ähnlich ergangen."

Ich erzähle ihm nun von meiner Niedergeschlagenheit und dem Wuthausbruch an dem Abend, wo ich auf seinen Wagen fiel, da auf einmal wirft er sich lang in den Schnee und schreit mich grob an: „Stille!" Wehmüthig betrachte ich ihn und denke: „Gott im Himmel, also doch den Verstand verloren! Was soll nun werden." In demselben Augenblick schnellt er in die Höhe und brüllt: „Es lebe der Kaiser! Kanonenfeuer! Horcht! Wir sind gerettet!"

Ich klopfe ihn beruhigend auf die Schulter. „Aber Picart, kommen Sie doch zu sich!"

„Ach was! Dummes Zeug! Horchen sollen Sie, sag ich!"

Nun horchte ich wirklich, und in der That, dumpfer Kanonendonner ließ sich hören.

„Gott sei's getrommelt und gepfiffen," jubelte er jetzt los, „der Kaiser ist nicht gefangen! der Hundsfott hat gestern gelogen! ich glaubte dem Kerl ja gleich nicht; aber weiß der Teufel, das Ding war mir doch so in den Kopf gefahren, daß ich glaube, ich bin ganz richtig verrückt geworden. Jetzt aber geht's dem Kanonendonner nach, der ist ein unfehlbarer Führer."

Der Schall der Schüsse kam von der Beresina. Nach einigen weiteren Abenteuern kamen sie an die Heerstraße, wo sie nach kurzem Warten die Spitze der Marschkolonne auftauchen sahen. In tiefem Schweigen nahte der Zug Generale, wenige beritten, die meisten zu Fuß; dann zerlumpt und verhungert die traurigen Reste der aus höheren Offizieren gebildeten „heiligen Legion", dann die Trümmer der Gardekavallerie und dann — zu Fuß, in einem polnischen Starostenpelz eine rothe mit schwarzem Fuchs besetzte Sammetmütze auf dem Kopf und einen Stock in der Hand — der Kaiser. Und dann wieder Prinzen, Marschälle und Generäle. Picart, der die Armee seit einem Monat nicht gesehen hatte, starrte sprachlos alles an, konvulsivische Zuckungen in seinem Gesicht und krampfhafte Bewegungen seiner Hände verriethen, was in ihm vorging, bis dicke Thränen aus seinen Augen brachen, die niederrollten und als Eiszapfen an seinem Barte hängen blieben. Erst als das erste Regiment der alten Grenadiere ankam, lebte er wieder auf, stürzte auf sie zu, und rief auf ihre Frage: „Ja, Freunde, ich bin es und nun verlasse ich euch nicht mehr bis zum Tode!" *)

Den Rückzug der großen Armee aus Rußland schildert in der Hauptsache dies Memoirenbuch und zwar vom Standpunkte eines Soldaten aus der großen Masse. Das wiedergegebene ist nur ein Bild aus hunderten, und auch die Tonart wechselt, wie es in dem Tagebuch eines Sergeanten selbstverständlich ist, zwischen trockenem Realismus und Stellen voller Begeisterung zwischen Rührung, Behagen, Schrecken und derbem, oft unwiderstehlichem Soldatenhumor. Namentlich in den länger dauernden Quartieren, sowohl in Moskau, wo man noch in lauter Jubel lebte, und wo Gold, Weiber und Wein an der Tagesordnung waren, als später, wo die beiden Tapferen und ihre zahllosen Leidensgefährten in Elbing endlich zu einer längeren Ruhe kamen — da besonders fand sich manche Gelegenheit für den in Kriegsgefangenschaft tagebuchführenden Sergeanten, den Humor zu Worte kommen zu lassen. Aber, wenn er auch dem Ernst seiner Abenteuer nicht durch große Gesichtspunkte, sondern nur durch seine brave und ehrenhafte Soldatengesinnung gewachsen war, so bieten doch diese Memoiren für den, der mit der merkwürdigen Zeit und den durch diese Zeit merkwürdig erzogenen und gehärtete Menschen mitleben mag, einen der unentbehrlichsten Beiträge. Sie ergänzen den auf den russischen Feldzug bezüglichen Theil der Memoiren des Generals Marbot **), eines Werkes, in dem Die sprechen und handeln, die die Weltgeschichte machten. Aber Diejenigen, woraus sie sie machten und die die Weltgeschichte waren, sind es erst, in denen die Weltgeschichte menschliche Form und Fülle bekommt. Sie sind für den Geschichteschreiber alten Stils entbehrlich, für den Kulturhistoriker und den Psychologen von heute spannend interessant. Nicht umsonst läßt Schiller vor dem Feldherrn und seinen Offizieren und Berathern „Wallensteins Lager" zur Sprache kommen, und er zeigt später wiederholt — z. B. bei Maxens Abschied — welch reale Macht das ist, was man den „Geist der Truppen" nennt. Die Memoiren des Sergeanten Bourgogne — die durch getreue Wiedergabe der im Feldzug entstandenen Faber du Faurschen Skizzen lebendig illustriert werden — sind so eine Art Beispiel — „Napoleons Lager" — zu den vielen Memoiren- und Geschichtswerken, die die Erlebnisse von 1812/13 vom Gesichtspunkte der Großen der Zeit behandeln.

Dresden. Hermann Häfker.

Francois Bourgogne (Sergeant der franz. Kaisergard.), 1812 — 13, Kriegserlebnisse. Uebersetzt von H. von Natzmer. Mit sechszehn Vollbildern. Stuttgart, Verlag von Robert Lutz, 190 . Preis brosch. M. 6. —.

*) Bourgogne, S. 190 ff. **) 3 Bände, Stuttgart, Lutz: 1899.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 22. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außerdem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—807 Gr. 150 bis 154 M.
inländisch bunt 758—766 Gr. $145\frac{1}{2}$—150 Mk.
inländisch roth 764—766 Gr. 149 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—752 Gr. 123—124 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. Victoria- 206 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. $12\frac{1}{2}$ M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 233 M.
weiß 96 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 664 Gr. $104\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 108 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen-, $3{,}87\frac{1}{2}$—4,35 Mk.,
Roggen- 4,25—$4{,}42\frac{1}{2}$ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 22. Februar 1901.

Weizen 145—153 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—133 Mk.
Gerste nach Qualität 125—134 Mk., gute Brauerwaare 136—140 M., feinste über Notiz.
Futtererbsen 135—145 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 124—134 Mk.

für berechtigter als Elisabeth selbst angesehen ward. So konnten seine Gegner die Königin leicht mit dem Verdacht erfüllen, daß er hochverrätherische Absichten hege; ihr starkes königliches Gefühl lag im Streit mit ihrer Liebe, siegte aber doch so weit, daß sie ihm einen Prozeß machen ließ, in dem er zum Verlust seiner Aemter und zur vorläufigen Haft verurtheilt wurde.

Bis dahin lassen sich Essex hochverrätherische Absichten und Handlungen nicht nachweisen. Doch das war für den stolzen Mann zu viel. Daß er Elisabeth wirklich vom Thron stürzen wollte, ist nicht wahrscheinlich; aber er wollte ihr zeigen, daß er eine Macht im Staate sei und mit der Königin auf gleich und gleich unterhandeln könne. Er durfte dabei auf die große Popularität zählen, die er durch den Glanz seiner Thaten und den Zauber seiner Persönlichkeit beim Volke sich erworben hatte. So sammelte er seine Anhänger um sich, setzte die Abgesandten, die sich nach der Bedeutung seiner Zurüstungen erkundigen sollten, gefangen und eilte mit etwa 200 seiner Leute nach London, in der Hoffnung, hier einen Aufstand zu seinen Gunsten zu erregen. „Für die Königin! Für die Königin! Sie liegen im Anschlag auf mein Leben!" rief er den Londonern zu. Aber Niemand regte sich für ihn, er sah sich zum Rückzuge genöthigt, fand seinen Weg durch eine Kette gesperrt, mußte sich durch eine Schaar von Bewaffneten durchschlagen und ward kurz darauf in Essex House zur Uebergabe gezwungen.

Am 19. Februar begann sein Prozeß. Damals war es, daß Francis Bacon, der Essex seine Stellung verdankte, ihm unerwartet als Ankläger in den Rücken fiel und dadurch einen ewigen Makel auf seinen Namen lud. Der Spruch lautete auf Tod. Elisabeth war in Verzweiflung. Sie wußte nicht, was zu thun; sie hätte ihn gern gerettet, wartete vielleicht nur auf einen Vorwand. Aber kein Vorwand bot sich, wohl aber wußten Essex' Gegner ihr seine Schuld im schwärzesten Lichte zu zeigen. Es heißt, sie hätten ihr eine angebliche Aeußerung von ihm hinterbracht, er könne nicht leben oder sie müsse sterben. Schließlich bestätigte sie das Todesurtheil.

Am 25. Februar bestieg er das Schaffot. Vor seinem Tode versicherte er, nie einen Anschlag gegen Elisabeths Person betrieben zu haben und wünschte ihr langes Leben und glückliche Regierung. Der Streich, der seinen Hals traf, war auch für Elisabeth tödtlich. Sie konnte den Verlust ihres Lieblings nicht verwinden; sie hatte ihn trotz alledem wahrhaft geliebt. Seit jenem Februartage ging es mit ihr bergab; sie kränkelte, der Gedanke an Essex verfolgte sie, sie gab sich Schuld an seinem Tode und eine tiefe Traurigkeit erfüllte ihr Herz. Als sie die Begnadigung einiger Verbrecher unterzeichnete, sagte sie bitter: „Für diese Schurken könnt Ihr Gnade erbitten, aber für den edlen Essex hat keiner ein Wort gesprochen." Zwei Jahre und einen Monat später folgte sie ihrem Günstling ins Grab.

Das ist der wahre Hergang dieser Tragödie, die die Dichter so oft behandelt haben. Sie haben dabei allerhand Fabeln hinzugethan — wie vor allem die berühmte von dem Ringe, der Essex Rettung verbürgen sollte und von seinen Feinden der Königin vorenthalten ward. Doch die Geschichte braucht diese Fabeln nicht, sie ist auch ohne sie ein echtes Drama. Ein echtes Drama der Shakespeare-Zeit, voll von starken Leidenschaften und raschen Thaten, von Liebe und Haß, von Schuld und Sühne. In den Thaten der Menschen dieser Historie erkennen wir den Geist wieder, der in Shakespeares Werken weht und wir sehen, wie eng der Dichter und seine Zeit zu einander gehören.

Verdingung von Strombaustoffen.

Die Lieferung von nachbezeichneten Baustoffen zu Weichselstromregulirungsbauten in der Wasserbauinspektion Thorn soll im Wege öffentlicher Verdingung unter den bei staatlichen Bauausführungen gültigen Bedingungen vergeben werden.

Die Angebote, zu denen Formulare unentgeltlich abgegeben werden, sind verschlossen mit der Aufschrift, „Angebote auf Strombaustoffe" im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Bromberstraße Nr. 22, Thorn III, postfrei einzureichen. Der Termin zur Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am

Dienstag, den 5. März d. Js.
Vormittags 10 Uhr

im **Gasthause** des Herrn **Nicolai, Thorn, Mauerstraße** statt. Es wird bemerkt, daß Angebote nur für die ganzen, nachstehend angegebenen Baustrecken, nicht für die einzelnen Baustellen berücksichtigt werden.

Die Ausschreibungsunterlagen können hier und im Geschäftszimmer des Abtheilungsbaumeisters Braeuer in Schulitz eingesehen oder von hier gegen postfreie Einsendung von 75 Pfennig bezogen werden. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Bezeichnung der Baustrecke.	Faschinen		Pfähle		Draht	Pflastersteine
	Wald- cbm	Weiden cbm	Pflaster Tsd	Buhnen Tsd.	Nr. 12 kg	cbm
1. **Thorn I.** Von der russischen Grenze bis zum Thorner Winterhafen — km 0 bis 18,5 —	60000	5000	3000	360000	10000	300
2. **Thorn II.** Vom Thorner Winterhafen — bis Schmolln — km 18,5 bis 33,0 —	65000	5000	5000	346000	5100	
3. **Schulitz.** Von Schulitz bis Stadt Fordon — km 33,0 bis 56,0 —	42000	5150	10000	235000	3700	350

Thorn, den 20. Februar 1901.

Der Wasserbau-Inspektor.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Brauereibesitzer, Bierverleger u. Bierhändler, sowie die Schankwirthe und sonstigen Konsumenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das **Bieraustragen und Bierausfahren an Sonntagen** gemäß der Ober-Präsidial-Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1896 und der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 20. Juni 1892 nur während der für das Handelsgewerbe in der Stadt freigegebenen Stunden erfolgen darf, d. i. Vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 2 Uhr Nachmittags.

Zur Abstellung von Mißständen wird eine scharfe polizeiliche Controlle erfolgen und haben Zuwiderhandelnde stets Bestrafung zu gewärtigen.

Thorn, den 11. Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist von sofort eine **Polizeisergeanten**-Stelle zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mark, und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden 10 Proc. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt gegen dreimonatliche Kündigung und Pensionsberechtigung unter Anrechnung der **ganzen** Militärdienstzeit.

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Kreisphysikats-Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungsgesuche werden bis zum 20. März d. Js. entgegengenommen.

Thorn, den 4. Februar 1901.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Invoc., 24. Februar 1901

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 5 Uhr: Kein Gottesdienst.
Kollekte für den Kirchbau in Siendsitz.

Garnisonkirche.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Christlicher Verein junger Männer.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Festgottesdienst.
Festprediger Herr Pfarrer Fuß-Fordon.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst ohne Abendmahl.
Herr Superintendent Rehm.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr. Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl

Bethaus zu Nessau.
Nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Gemeinde zu Grabowitz.
Vorm 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.



Corsets neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands Corsets nach sanitären Vorschriften. **Neu! Büstenhalter** Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Zur Frühjahrsbestellung:

Rothklee,
Weissklee,
Thymothee,
Seradella,
garantirt seidefrei
Saatwicken,
Saaterbsen,
Saatgerste,
Saathafer.

offerirt billigst

Gottfried Goerke,
Windstraße,
gegenüber der Altstädtischen Kirche.



erhält man einen photographischen **Apparat** mit sämmtlichem Zubehör bei

Paul Weber, Thorn,
Lager sämmtlicher photographischer Bedarfsartikel.

Neu! **Unsere Plättmaschine**
Hand- oder Kraftbetrieb, Gas- oder Petroleumheizung, trocknet, plättet Kragen, Manschetten, Servietten, Gardinen.
Ramsch & Hammer Forst Laus.
compl. Einricht. von Dampfwäschereien und Plättanstalten. Vertreter gesucht.



Alle Sorten

Jagd-Gewehre

unter Garantie für guten Schuß billigst. **Centralf. Patronen** Cal. 16 „Fasan" pr. 100 Stck. 6,75. Alle anderen Sorten billigst.

G. Peting's Wwe., Gerechtestr. 6.

Werde ich Soldat?

und

Für welche Truppengattung bin ich tauglich?

Diese Fragen beschäftigen wohl alle jungen Leute, denen die Erfüllung der Militärpflicht bevorsteht. — Mit Hilfe der im Verlage von **Moritz Ruhl in Leipzig** erschienenen „Tabellar. Uebersicht der bei Feststellung der Tauglichkeit der Militärpflichtigen geltenden gesetzlichen Bestimmungen 2c." (Preis 50 Pf.) kann sich Jeder sofort darüber Auskunft verschaffen, denn dieselbe enthält in leichtverständlicher Weise genaue Angaben sowohl hinsichtlich der für die Diensttauglichkeit im Allgemeinen geltenden Vorschriften, als auch die für jede einzelne Truppengattung noch speziell zu erfüllenden Bedingungen.

Vorräthig ist obiges Werkchen bei:

Walter Lambeck
Buchhandlung.

Strumpf- u. Sockenfabrik

(Windstraße 5, I)

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Strümpfe werden auch sauber angestrickt.

Der Ertrag dient zum Unterhalt armer Mädchen. **H. v. Slaska.**

Husten ✚ Heil

(Brust Caramellen)

von **E. Übermann-Dresden,** sind das einzig beste diät. **Genussmittel** bei Husten und Heiserkeit

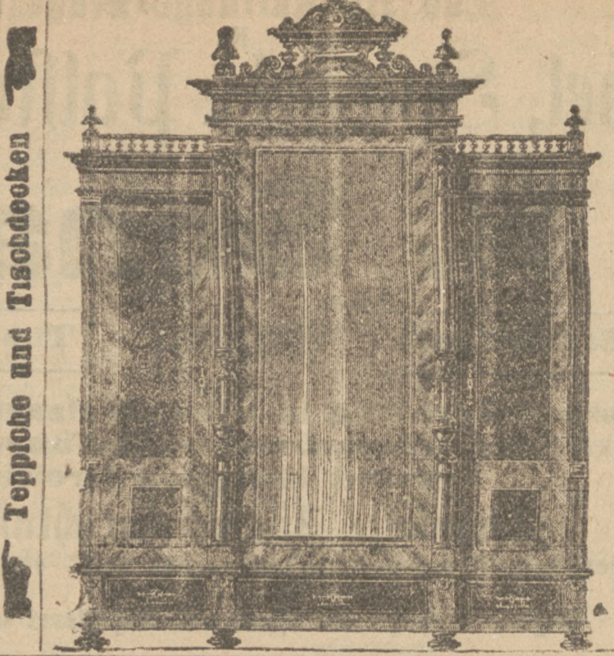
Zu haben bei: **J. G. Adolph, Thorn.**

Guten trockenen Torf

für Mark **10.50** frei Haus liefert
Gustav Becker, Schwarzbruch

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken

Franz Krüger

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.
Nach ausserhalb Franco-Lieferung.
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke

Act.-Ges.
Abtheilung Ostdeutsche Industriewerke
in Danzig.
Specialität:

Dampfkessel jeder Art

Hydraulische Nietung u. pneumatische Stemmvorrichtung.

Projekte u. Kostenanschläge auf Verlangen ohne Berechnung.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 4
vis-à-vis dem Schützengarten.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
THORN, Katharinenstrasse 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Darlehen

von 100 Mark aufwärts zu coulanten Bedingungen, sowie Hypothekengelder in jeder Höhe. Anfragen mit adressiertem und frankiertem Couvert zur Rückantwort an H. Bittner & Co, Hannover

---

Konkursmassen-Ausverkauf

der

Otto Feyerabend'schen

Papier-, Schreib- u. Zeichenmaterialien-Handlung.

50% unter Ladenpreis

(also zu halben Preisen)

Reichhaltiges Lager in **Kasetten mit „Margaret Mill"-Papier gefüllt.**
Tornister, Schultaschen, feine Kinderspiele.

Gesangbücher.

Für Fastnacht: Knallbonbons und Schneebälle.

Ganze **Laden- u. Schaufenster-Einrichtung** billig zu verkaufen.

Konkurs Ulmer & Kaun, Thorn.

Das Lager, bestehend aus **Bau- und Nutzholz, Brettern u. Baumaterialien, Rohrgewebe, Gyps, Dachpappen, desgl. fertigen Doppelfenstern,** ebenso **ca. 300 mtr Granitkleinschlag** wird fortgesetzt billigst ausverkauft.

Auskunft wird auf dem Lagerplatz oder im Komptoir, **Culmer Chaussee Nr. 49,** ertheilt. Daselbst ist auch **ein großes Geldspind** zu verkaufen.

Verkaufszeit von 8—1 Uhr Mittags und von 2—5 Uhr Nachmittags.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: Georg Voss, Thorn.
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Vorläufige Anzeige.

In den allernächsten Tagen werden die durch den in meinem Hause entstandenen **Brand, durch Rauch und Wasser**

beschädigten Waaren

zum

Ausverkauf gestellt

werden.

Herrmann Seelig, Modebazar,
Fernsprecher 65.

Für 1,84 Mk., erhalten Sie

im Monat März

53 Morgen- und Abend-Nummern der

Berliner Neuesten Nachrichten

Nachlieferungen des begonnenen Romans von Adolf Wilbrandt: **„Ein Mecklenburger",**
5 illustrirte Sonntagsbeilagen, enthaltend 2 Romane, Erzählungen, Humoresken, Spiel- und Räthselecke.
4 Nummern Haus- und Landwirthschaft,
1 Modenblatt mit Schnittmuster.
1 Freianzeige von 5 Zeilen.

Nationale Tendenz. **Bismarck'sche Tradition.**

Probenummern kostenfrei von der Expedition Berlin S. W. Königgrätzer Straße 42.

Gothaer Lebensversicherungsbank

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1900: 788¾ Millionen Mark.
Bankfonds: 257¼ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22 I.
Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann.

Schönheit der Zähne ist eine Zierde.

Künstlicher Zahnersatz

mit und ohne Gaumenplatte!

Plomben,

schmerzlose Zahnoperationen!

Auch übernehme ich die Umarbeitung nicht **korrekt** sitzender **Gebisse** bei mäßigen Preisen.

Theodor Paprocki,
prakt. Dentist,
Thorn, Seglerstraße 30.



Neueste Erfindung.

Hip-Spring-Corset.

D. R. G. M. No. 139602.

Diese neueste Erfindung zeichnet sich durch folgende Vorzüge aus:

Das Prima Donna **Hip-Spring-Corset** erzielt den Effekt **voller Hüften** bei Denjenigen, welche **schwache Hüften** haben.

Gleichzeitig reduziert und vertheilt es zu volle Hüften.

Es giebt jeder Dame, vermöge seiner eigenartigen Konstruktion eine **militärisch gerade Haltung,** wie dies wohl bisher durch kein anderes Corset möglich war.

Nur allein zu haben bei

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Malz-Extract-Bier. Stammbier

aus der Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt

A. Kirmes, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei E[illegible] [illegible]mbeck, [illegible]